

November 2018

Tagungsbericht:

**PHYSIOGNOMIEN DES LEBENS: ANTHROPOLOGIE, MEDIZIN,  
KULTUR**

DAAD Hochschuldialog mit Südeuropa | Düsseldorf, 12.-14.09.2018

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Antonio Lucci

**Mittwoch, 12. September 2018**

---

Die Tagung fand im Haus der Universität statt und begann um 10 Uhr mit den Grußworten der Prorektorin für Internationales der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Frau Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch, des Dekans der Philosophischen Fakultät, Herr Prof. Dr. Ulrich Rosar, und der Veranstalterinnen und Gastgeberinnen, Frau Prof. Dr. Vittoria Borsò und Frau Jun.-Prof. Dr. Sieglinde Borvitz.

Frau von Hülsen-Esch betonte zunächst die Bedeutung einer historisch-genealogischen Untersuchung von Prozessen wissenschaftlicher Typisierung – deren Vorläufer die Physiognomik war –, welche bis hin zur aktuellen Debatte über die „algorithmischen Gouvernamentalität“ geführt haben. Ein tiefes Verständnis für den Ursprung dieser Phänomene könne als wichtiger Baustein für eine offenere und integrativere Gesellschaft fungieren. Herr Ulrich Rosar, Dekan der Philosophischen Fakultät, schloss sich im Rahmen der feierlichen Eröffnung der Einschätzung seiner Vorrednerin bezüglich der gesellschaftlichen Relevanz solcher Überlegungen an. Er verwies darüber hinaus auf die interdisziplinären Perspektiven der Konferenz, welche nicht nur die Philosophie sowie Kultur-, Literatur- und Medienwissenschaft einbeziehe, sondern auch über eine tiefe soziologische Herangehensweise verfüge, indem sie die Frage nach der Typisierung, der Individualität und nach deren Beziehungen zur Kollektivität stelle.

Frau Borsò und Frau Borvitz erläuterten daraufhin den theoretischen Rahmen des Symposiums zwischen historischem Blickwinkel, Gegenwartsbezug und Interdisziplinarität. Die Physiognomik eröffne eine Vielfalt an Perspektiven auf die Aktualität, da sie zeitdiagnostische Analysen um die Ebene der *longue durée* und eine gewisse historische Vertiefung erweitere; etwas, dass gegenwartsbezogenere Disziplinen wie die Biopolitik nicht vermögen. Frau Borsò verwies als Beispiel auf die modernen Techniken des *face reading*, welche nur in Kontinuität und im Wirkungsfeld der Physiognomik umfassend verstanden werden können. Auch Frau Borvitz unterstrich nochmals diesen Zusammenhang, indem sie die Physiognomik mit anderen wichtigen Themen der aktuellen politischen und sozialen Debatten verknüpfte. Sie betonte darüber hinaus jene Verbindungen, die zwischen *life sciences*, *life techniques*, Neurowissenschaften und Physiognomik hergestellt werden können. Die Physiognomik kann in diesem Sinne als theoretischer Hintergrund für die genannten

Naturwissenschaften fungieren und einen wichtigen Beitrag zur Debatte zwischen Geistes- und Naturwissenschaften leisten.

Die erste Sektion der Tagung („L'autre portrait der Physiognomik“) wurde von Herrn Dr. Luca Viglialoro moderiert. Den ersten Beitrag („Envisager, dévisager“) steuerte hier Prof. Dr. Jean-Luc Nancy (Universität de Strasbourg) in französischer Sprache bei. Im Zuge seiner Darstellungen verknüpfte Nancy die theoretische Philosophie (mit einem Kommentar zu Hegels *Phänomenologie des Geistes*) und die Ethik (indem er die Rolle des Antlitzes für die Moralphilosophie von Emmanuel Lévinas und Jacques Derrida kommentierte) mit drei weiteren Disziplinen, nämlich Anthropologie, Bildwissenschaft und Literaturwissenschaft. Während der (auf Deutsch und Französisch geführten) Diskussion wurde unter anderem ausgehend von den interdisziplinären Hinweisen Nancys anhand Hermann Melvilles „Moby Dick“ die Rolle der Literatur in der philosophischen Debatte zum Konzept der „visage“ diskutiert; des Weiteren wurde die Bedeutung des menschlichen Antlitzes für die früheren Phasen der Anthropogenese, sowie die Darstellung von Gesichtern in der paläolithischen Kunst besprochen. Diese Verbindung zwischen Philosophie und Kunstgeschichte diente als Überleitung zum Beitrag von Frau Prof. Dr. Hülsen-Esch (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf), welcher dem Thema „Physiognomien des Alterns in der bildenden Kunst“ gewidmet war. Frau Hülsen-Esch untersuchte in ihrem Vortrag die historische Dimension und die soziale Bedingtheit der Wahrnehmung von Alterität am Beispiel einiger Kunstwerke, wie u.a. dem „Porträt der Mutter“ und der „Allegorie des Geizes“ von Albrecht Dürer. Ihre Darstellung kreiste schwerpunktmäßig um die Thematik des Alterns, welche sie in einer breiten historischen Zeitspanne (vom Mittelalter bis zur Gegenwart) analysierte. Besonders Relevanz gewann hier der Gender-Aspekt bezüglich der Darstellung des Alterns in der Kultur des Mittelalters und der frühen Neuzeit, sowie die Sichtbarwerdung einer veränderten Wahrnehmung der sozialen Rolle der Frau in der Malerei nach dem Mittelalter. In der darauffolgenden Diskussion ging es vor allem um soziopolitische Aspekte der ästhetischen Darstellung des Alterns in der zeitgenössischen westlichen Gesellschaft. Als besonders produktiv erwies sich diesbezüglich die Gegenüberstellung der philosophischen, durch Prof. Nancy zuvor vorgestellten, und der von Frau Prof. Hülsen-Esch eröffneten kunsthistorischen Perspektive. Beide Ansätze ermöglichten im Laufe der Debatte einerseits eine Vertiefung der methodologischen sowie theoretischen Herangehensweisen einer Analyse der Physiognomik, und andererseits die Infragestellung einiger konkreter historischer und materieller Aspekte der physiognomischen Darstellungen in der westlichen Kultur- und Kunstgeschichte.

In der zweiten Sektion (14.30-18.00 Uhr) wurden, wie bereits in dessen Titel – „Morphologien-Physiognomien“ - angekündigt, die Zusammenhänge zwischen Morphologie und Physiognomie untersucht. Herr Dr. Antonio Lucci moderierte diesen Veranstaltungsteil, den Herr Martin Bartelmus (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) mit dem Beitrag „In den Gesichtern der Tiere lesen. Die Zoobiopolitik in Physiognomie, Fotografie und Tierbildhauerei“ einleitete. Bartelmus' Vortrag behandelte vor allem die theoretischen Grundlagen einer möglichen Physiognomik der Tiere. Er verband dabei aus einer vorwiegend interdisziplinären Perspektive Philosophie (insbesondere Jacques Derrida und Emmanuel Lévinas), Wissens- und Bildtheorie (mit der Untersuchung der „Physiognomik“ von Rudolf Kassner [1932]). Eine der Leitfragen seines Vortrages war diejenige nach der Möglichkeit einer nicht-anthropozentrischen ethischen Behandlung von Tieren, welche er ausgehend von den philosophischen Untersuchungen der Ethik der „visage“, die Autoren wie Derrida und Lévinas entworfen haben, diskutierte. In der Debatte wurden vor allem die politischen Implikationen von Herrn Bartelmus' Thesen abgewogen, ausgehend unter anderem von der Verwendung des Konzeptes der „Zoobiopolitik“. Die Verhandlung dieses Konzeptes

ermöglichte eine stringente wissenschaftliche Auseinandersetzung aus einem philosophischen Blickwinkel mit jenen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung, die einen philosophisch-politischen Ansatz vertraten. Prof. Dr. Luca Farulli (Accademia di Belle Arti di Firenze) steuerte den zweiten Vortrag des Tages bei: „Jacob Burkhardt: Physiognomiker der Dingwelt“. Er vertiefte hier kulturhistorische Aspekte der Physiognomik aus der Perspektive Jacob Burkhardts und Walter Benjamins und brachte sie mit kulturhistorischen Ansätzen, wie denjenigen von Warburgs oder Simmels, in Zusammenhang. Letztere Autoren hätten, so Prof. Farullis These, versucht, eine gewisse Typisierung beziehungsweise Physiognomik in sozialen (Simmel) und kunsthistorischen (Warburg) Wandlungsprozessen zu erkennen. Die anschließende Diskussion konzentrierte sich vor allem auf Verbindungen zwischen Kultur- und Kunstgeschichte und Physiognomik. Der letzte Beitrag des Tages mit dem Titel „Die hyperreelle Gemeinschaft. Physiognomie und Ästhetik des Bildes im Zeitalter der Virtualisierung“ von Prof. Dr. Giovanni Gurisatti (Università degli Studi di Padova) behandelte die medienphilosophischen Aspekte der Physiognomik im Zeitalter der Digitalisierung des Bildes. In seinem Beitrag schlug Gurisatti eine Unterscheidung zwischen „Chromographie“ und „Digitographie“ vor und verwies dabei auf die sowohl positiven als auch negativen Möglichkeiten der Manipulierbarkeit der Bilder im digitalen Zeitalter. Am Ende seines Vortrags assoziierte er seine ästhetischen Analysen mit ethischen Perspektiven aus den letzten Texten Michel Foucaults. In der Diskussion wurden die medienästhetischen Blickpunkte des Vortrages sowie die Möglichkeit einer Übertragung des Konzeptes „Sorge um sich“ von Foucault auf ein medienästhetisches Panorama aufgegriffen und genauer besprochen.

#### **Donnerstag, 13. September 2018**

---

Prof. Dr. Dario Gentili moderierte den ersten Teil des zweiten Konferenz-Panels (10.00-13.00 Uhr) unter dem Titel „Paradigmen der Physiognomik“. Die erste Vortragende war Frau Prof. Dr. Vittoria Borsò (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf), die über „Physiognomie heute: zwischen Körperpolitiken und vitaler Politik des Körpers“ referierte. Der Beitrag Borsòs positionierte sich zwischen Philosophie und Literaturwissenschaft und regte eine konkrete Infragestellung einiger politischer und sozialer, pseudophysiognomischer Diskurse der Gegenwart an. Sie zeigte zunächst auf, wie die klassischen philosophischen Ansätze – wie zum Beispiel Ästhetik und Biopolitik – nicht mehr ausreichen, um den Bereich der Physiognomik gänzlich zu erfassen. Gegen diese Positionen führte sie dann philosophische Denkfiguren wie *corps-sans-organes* (Deleuze), Alterierung (Esposito), oder Plastizität (Malabou) ins Feld, welche sie im folgenden auf das literarische Werk Balzacs (insbesondere *La vieille fille*, 1836) anwandte, um zu veranschaulichen, wie die Physiognomik für die Erweiterung der Debatte zwischen Philosophie und Literatur(-wissenschaft) fruchtbar gemacht werden kann. In der Diskussion wurde einerseits die Produktivität der Theorien der Physiognomik im Zeitalter der *décadence* hinterfragt, andererseits kamen auch mögliche Anknüpfungen des physiognomischen Diskurses an die Bereiche der Medizin und Naturwissenschaften – ausgehend von aktuellen Beispielen einer Anwendung der Physiognomik in einigen digitalen Gesichtserkennungsprogrammen – zur Sprache. Prof. Dr. Andrea Pinotti (Università degli Studi di Milano „Statale“) steuerte den zweiten Vortrag des Tages mit dem Titel „Eagle’s beak and man’s nose. Can we empathize with a bird?“ in englischer Sprache bei. Herr Pinotti rekonstruierte zunächst kulturgeschichtlich das Mythologem des „Vogelmenschen“, sowohl bezüglich der Kunstgeschichte als auch der Geschichte der Physiognomik. Im zentralen Teil seines Beitrags analysierte er ausführlich Thomas Nagels „What is it like to be a bat?“, ausgehend davon er zum Thema einer

möglichen Empathie gegenüber nichtmenschlichen Wesen sprach. Zuletzt kam er zu den medienästhetischen Aspekten dieser Frage ausgehend von einigen Beispielen aus dem Bereich der *virtual reality* und *game simulation*. In der Diskussion wurden wieder Thematiken aufgegriffen, die bereits am Tag zuvor debattiert worden waren, wie zum Beispiel eine mögliche Physiognomik der Tiere. Herr Pinottis medienästhetische Perspektiven erwiesen sich in diesem Zusammenhang als nützlich und gewinnbringend in Ergänzung der Thesen Martin Bartelmus'. Prof. Dr. Salvatore Tedesco (Università degli Studi di Palermo) hielt den abschließenden Beitrag des Tages mit dem Titel „L'estetica e il vivente: atto biologico, vincoli e responsabilità“ in italienischer Sprache. Herr Tedesco untersuchte die Verbindungen, Überschneidungen und Differenzen zwischen den Konzepten der Morphologie und Physiognomik. Seine Darstellungen befassten sich vor allem mit Goethe und Viktor von Weizsäcker und boten einen Überblick zu den naturwissenschaftlichen Quellen und Debatten, welche das Konzept der Morphologie geprägt haben. Insbesondere die Dichotomie Form/Funktion sei laut Tedesco für jene biologistische Debatte entscheidend gewesen, welche die Ursprünge der Morphologie beeinflusst habe. In der Diskussion wurden vor allem die Unterschiede zwischen historischer Morphologie (Burkhardt) und naturwissenschaftlicher Morphologie (Goethe) verhandelt.

Frau Prof. Dr. Borsò moderierte den zweiten Teil („Physiognomik zwischen Ästhetik und Politik“, 14.30-18.00 Uhr). Herr Prof. Dr. Dario Gentili (Università degli Studi di Roma „Roma Tre“) hielt hier den ersten Vortrag in italienischer Sprache. Er untersuchte den Unterschied zwischen „erster“ und „zweiter Technik“ bei Walter Benjamin und die Verbindung, welche zwischen der „Technikphilosophie“ Benjamins und dessen Sozialphilosophie besteht. Die Frage nach der Technik sei, so Gentili, bei Benjamin entscheidend, um zu verstehen, wie in der Massengesellschaft eine gewisse „physiognomische“ Typisierung der Menschheit stattfindet. Es kam zu einem Ineinandergreifen von philosophischer Reflexion und Kultur- beziehungsweise Kapitalismuskritik und damit zu einer lebhaften Debatte, welche Fragen zur Philosophie Benjamins und die aktuellen soziopolitischen Aspekte der Physiognomik vor allem in Verbindung mit ökonomischen und politischen Analysen aufwarf. Der zweite Beitrag mit dem Titel „Physiognomie des Geistes? Überlegungen zu einer Denkfigur in Anschluss an Jean-Jacques Rousseau“ von Frau PD Dr. Marie Guthmüller (Ruhr Universität Bochum) lieferte einen sehr innovativen und interdisziplinären Ansatz hauptsächlich zu zwei philosophischen Texten – Schopenhauers *Stil als Physiognomie des Geistes* und Rousseaus *Confessions* – aus dem Blickwinkel der Literaturwissenschaft. Frau Guthmüller betrachtete vor allem den literarischen Diskurs um die Pathologisierung der Autoren (zum Beispiel bei Cesare Lombroso, sowie bei Ferdinand Brunetière) in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. und sprach dabei die Übertragung des physiognomischen Diskurses auf die Literatur an. Dies eröffnete während der Diskussion die Möglichkeit, die rezeptionskritischen Debatten um die Physiognomik in der Literaturkritik des *Fin de Siècle* nachzuvollziehen. Auch dieser Abschnitt enthielt zweisprachige Debatten (Deutsch und Italienisch), so dass Autoren und Texten in vier Sprachen (Italienisch, Deutsch, Englisch und Französisch), welche im Zuge der Beiträge zitiert worden waren, in ihrer sprachlichen Komplexität Rechnung getragen werden konnte.

## **Freitag, 14. September**

---

Die erste Sektion des letzten Symposiontages („Zwischen Normierung und Typisierung“) wurde von Herrn Dr. Antonio Lucci moderiert. Den ersten Vortrag mit dem Titel „Die

Zukunft smarten Hörens hat begonnen. Anmerkungen zu einer technosensorischen Regierungspraktik“ hielt Frau Prof. Dr. Beate Ochsner (Universität Konstanz); sie stellte eine Verbindung zwischen Physiognomik und aktuellen technologischen Entwicklungen im Bereich des Akustischen her. Frau Ochsner entwarf am Beispiel von neu entwickelten Technologien der Firma „ReSound“ eine Kontinuitätslinie zwischen Typisierung und Modellierung des Menschlichen, genauer zwischen Physiognomik und menschlicher Plastizität. Besonders wichtig war die Besprechung der biopolitischen und medienästhetischen Implikationen ihres Diskurses über neue Formen der Modellierung des Akustischen. Die Möglichkeit eines „selektiven“ Hörens, der Übermittlung von Kundendaten und die Verknüpfung zwischen Werbung, medizinischer Forschung und neuen Menschenbildern löste eine animierte interdisziplinäre Diskussion aus, besonders im Hinblick auf die Wechselwirkung von Medizin, Politik und Ästhetik. Im zweiten Vortrag („Wissenschaft als Projekt: biomedizinische Verbundforschung zwischen Kontingenz und Disposition“) vertiefte Dr. Thomas Krämer (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) diesen interdisziplinären Ansatz um einen wichtigen Beitrag an der Schnittstelle zwischen Organisationssoziologie, Medizin und Biopolitik. Herrn Krämers Hauptthese lautete, dass „[die] Wissenschaft [nicht] entdeckt, sie entwirft“. Ausgehend davon veranschaulichte er am Beispiel des SFB 30 „Physiologie/Kardiologie“, wie der wissenschaftlich-akademische Betrieb in einem komplexen Spannungsfeld zwischen Produktion, Kreativität und Innovation lebt, welches von Anfang an den „menschlichen Faktor“, sowie die Kontingenz und die Möglichkeit unerwarteter Konsequenzen berücksichtigen muss. In der Diskussion wurden vor allem Krämers epistemologische Modelle des Projekt-Entwerfens besprochen, ihre mögliche Anwendbarkeit auf andere Fachbereiche, sowie die Bedeutung der Projekt-Epistemologie für die interdisziplinäre Kooperation. Der letzte Vortrag („Körpertechniken: zu einer [a]medialen Physiognomik der Geste“) des ersten Tagesabschnittes stammte von Herrn Dr. Luca Viglialoro (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf). In seinem Vortrag brachte er das Thema der Physiognomik mit demjenigen der Geste in Zusammenhang und veranschaulichte dies am Beispiel diverser philosophischer Theorien (unter anderem Agamben, Nancy, Derrida) und literarischer Werke (Michaux). Viglialoro zeichnete darüber hinaus die historische Dimension des Themas mit wichtigen Hinweisen zur „Physiognomik“ des Pseudo-Aristoteles und zu den Hauptvertretern der römischen Rhetorik (Quintilian, Cicero) nach. In der Diskussion ging es vor allem um die politischen Implikationen der *gesture studies*, sowie die Möglichkeit einer Verbindung zwischen der klassischen Reflexion über die Gebärde der Rhetorik und die späteren Theorien der Physiognomik.

Frau Jun.-Prof. Dr. Sieglinde Borvitz moderierte den letzten Abschnitt der Gesamttagung („Kulturwissenschaftliche Annäherungen: Formungen der Physiognomik“, 14.00-18.00 Uhr). Den ersten Vortrag („Pysiognomies of Excess in the Neurotic Fin de Siècle“) hielt Frau Prof. Dr. Dr. Nicoletta Pireddu (Georgetown University) auf Englisch. Sie rekonstruierte vor allem das physiognomische Denken in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Italien (aber stets aus europäischer Perspektive). Die zentrale These ihres Vortrages zielte auf die Vergleichbarkeit zwischen der Physiognomik einzelner Individuen bei dem italienischen Kulturwissenschaftler Paolo Mantegazza und derjenigen des „kollektiven Subjektes“ (die Masse) bei dem italienischen Soziologe Scipio Sighele. Drei Aspekte des Beitrags überwogen in der folgenden Diskussion: die europäische Kontextualisierung des italienischen Diskurses über die Physiognomik, die politischen Implikationen der Physiognomik Mantegazzas für die späteren ‚Rassentheorien‘, und die Rezeptionsgeschichte dieser Theorien. Als besonders zentral stellten sich hier die Überschneidungen zwischen Physiognomik, Typisierung und Sozialphilosophie, beziehungsweise politischer Philosophie heraus. Der letzte Beitrag der Konferenz („Die Geburt der italienischen Biopolitik aus dem Geiste des Positivismus“) wurde

von Herrn Dr. Antonio Lucci (Forschungsinstitut Philosophie Hannover) gehalten. Lucci schlug eine historische und konzeptuelle Genealogie der Verbindungen zwischen Positivismus und Politik in Italien um 1876 vor – er analysierte dabei vor allem Andrea Verga, Paolo Mantegazza und Jacob Moleschott, alle sowohl prominente Vertreter des Materialismus als auch aktive Politiker ihrer Zeit. Seine Hauptthese lautete, dass diese drei Persönlichkeiten eine materialistische Theorie der Gesellschaft auf medizinisch-wissenschaftlichen Grundlagen entworfen haben, welche sie im folgenden durch ihre parlamentarische Tätigkeit zu verwirklichen suchten. In der Diskussion wurden vor allem die biopolitischen Aspekte der Darstellungen Luccis besprochen, und die möglichen Verbindungen zwischen modernen Theorien der Biopolitik (unter anderem denjenigen Roberto Espositos und Michel Foucaults) und dem Positivismus.

Abschließend bedankten sich die Organisator\*innen (Frau Prof. Dr. Vittoria Borsò, Frau Prof. Dr. Sieglinde Borvitz, Herr Dr. Antonio Lucci, Herr Dr. Luca Viglialoro) bei den Gästen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Symposions, fassten dessen Ergebnisse zusammen und betonten dabei vor allem die Wechselseitigkeit und Interdisziplinarität der Konferenz. Einerseits konnte die Vertiefung des Physiognomik-Themas sehr unterschiedliche Disziplinen, wie etwa Ästhetik (Nancy, Gurisatti, Tedesco), politische Philosophie (Gentili, Lucci), Kulturgeschichte (Farulli), Bild- und Kunsttheorien (Hülsen-Esch, Bartelmuß), Medienästhetik oder -wissenschaft (Pinotti, Ochsner), Soziologie (Krämer) und Literaturwissenschaft (Borsò, Guthmüller, Viglialoro, Pireddu) in einem fruchtbaren Dialog zusammenführen. Andererseits konnte die Mehrsprachigkeit der Tagung (mit Beiträgen und Diskussionen auf Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch) eine starke Internationalität fördern. Die unterschiedlichen Beiträge und Ansätze der Tagung sollen in einem Sammelband vereint werden, welcher nicht nur die wissenschaftlichen Ergebnisse der einzelnen Vorträge, sondern auch die zahlreichen und gewinnbringend interdisziplinären Diskussionen enthalten wird.